(4) Lernen ist ein sozialer Prozess. Lernen basiert immer auf der Interaktion, wenigstens zwischen Lehrer und Schüler. Letztlich aber ist Lernen immer eingebettet in eine Dynamik der Gruppe, und wer diese Dynamik der Gruppe nicht beachtet, vergibt Lernchancen.

Die Lerngesetze des Konstruktivismus, die derzeit eine bedeutende Rolle in der Lernpsychologie spielen, decken sich also mit einigen Lernprinzipien der Erlebnispädagogik.

1.1 Erleben und Erziehen. Kafka: Brief an den Vater.

Kafka schreibt in seinem Brief an den Vater (1995, Seite 48) : „...was mich packt, muss dich noch kaum berühren und umgekehrt, was bei dir Unschuld ist, kann bei mir Schuld sein, und umgekehrt, was bei dir folgenlos bleibt, kann mein Sargdeckel sein." An anderer Stelle schreibt Kafka folgendes: „Einmal brach ich mir das Bein. Das war mein schönstes Erlebnis." Beide Aussagen zeigen, dass Erleben eine sehr subjektive Kategorie ist. Erleben ist etwas ganz Persönliches, und es lässt sich nur genauer beschreiben, wenn man darüber spricht. Erleben und Erziehen ist eine schwierige Verbindung. Im Folgenden möchte ich durch einen Ausflug in die Geschichte der Pädagogik dieses schwierige Verhältnis zwischen Erleben und Erziehen etwas näher definieren. Mein Vorgehen lehnt sich dabei durchaus an die Gesetze des Konstruktivismus an, da ich doch recht willkürlich aus dem Steinbruch der Geschichte einige Edelsteine herausbreche.

1.2 Eine kleine Begriffsgeschichte

Allein der Begriff der Pädagogik ist sehr erhellend. Die Dudenkommission hat ja nun beschlossen, dass Pädagogik unterschiedlich getrennt werden kann. Bislang aber konnte man Pädagogik nur folgendermaßen trennen: Päd-agogik. Das Wort leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet Pais = der Knabe und agogos = der Begleiter, der Führer. Es waren die Sklaven des alten Athens, die die Knaben auf dem Weg zur Schule begleitet haben. Dieser Weg zur Schule hat sich durchgesetzt als Begriff des Erziehens und nicht die Schule. Und das sagt schon einiges aus über den Charakter des Pädagogischen. Es ist das gemeinsame Gehen, das Unterwegs sein, die Begleitung, das Schweigen und das Sprechen, die Führung und der Schutz.

Ganz ähnlich steht es mit dem Anfang der Philosophie, der Peripatetik. Im gemeinsamen Gehen, im Wandeln durch Säulenhallen oder durch den Olivenhain entwickelte man philosophische Gedanken. Auch hier also steht das Gehen am Beginn der abendländischen Geistesgeschichte.

Einen weiteren Begriff aus dem Griechischen halte ich auch heute noch für sehr bedeutsam, den Begriff des Kairos. Kairos bedeutet „der von den Göttern geschenkte Augenblick". Wir haben in der Pädagogik viele solche von den Göttern geschenkten Augenblicke. Wir alle wissen, dass es Wendepunkte in der Erziehung gibt, dass man sich oft ganz vergeblich bei Kindern und Jugendlichen um Veränderungen bemüht und keinen Erfolg sieht. Doch eines Tages tritt diese Verhaltensänderung ein. Ich möchte dazu ein Beispiel geben. Ein Heimerzieher, der mit seiner Gruppe in Schweden mit Rucksack und Schlafsack unterwegs ist, hat mir folgendes berichtet. Er hatte vorgehabt, sechs Wochen durch die Wildnis Schwedens zu gehen. Eigentlich verständlich, dass die Jugendlichen nicht allzu viel Lust dazu hatten. Zwei Jugendliche hatten sich ganz zurückgezogen und jeden Kontakt mit dem Pädagogen abgelehnt. Sie waren schweigsam, trotzig und wollten keinesfalls Kontakt mit diesem verrückten Pädagogen aufnehmen. Man ging sozusagen aneinander vorbei. Nach fünf Tagen, so berichtete mir der Erzieher, standen die beiden Jugendlichen eines morgens vor dem Zelt der Pädagogen. Sie riefen: „Ihr könnt aufstehen, wir haben für euch Kaffee gekocht." Dies ist es, was ich unter einem guten Augenblick verstehe. Sagen die Pädagogen nun „nein, wir sind noch müde", dann versäumen sie diesen guten Augenblick, und versuchen sie, früher Kontakt mit den Jugendlichen aufzugreifen, dann werden sie an Wände des Widerstands stoßen. Zum guten Augenblick gehört also auch dazu, dass die Pädagoginnen und Pädagogen ihn bemerken und ihn nützen. Ich behaupte, dass beim handlungsorientierten Lernen in der Natur mehr gute Augenblicke geschehen als in anderen Situationen.

Carpe Diem: Seit dem Film „Der Club der toten Dichter" ist dieser Begriff wieder bekannt geworden. Meist wird er übersetzt mit „Nutze den Tag". Das ist nicht ganz richtig; besser wird er wohl übersetzt mit „Pflücke den Tag", denn Carpo ist die Göttin der Obsternte. Und zudem ist dieser Begriff nicht nur etwas logischer, er bezeichnet auch, dass dieser Tag Früchte hat, dass jeder Tag Früchte haben kann, die man pflücken muss. „Nutze den Tag" klingt zu nützlich! Wer mit jungen Menschen in der Natur unterwegs ist, weiß, dass ein solcher Tag viele Früchte hat, die wir gemeinsam pflücken können.

Der nächste Begriff, der mir am Herzen liegt, ist der Terminus Aufbruch. Wir brechen auf zu einer Radtour und packen dabei den Rucksack; wir brechen auf zu einer Reise und packen unser Reisegepäck. Und mit diesem äußeren Aufbruch könnte ein innerer Aufbruch einhergehen. Es könnte ja sein, dass etwas aufbricht, was lange Zeit